

Romantischer Ton

Das Guadagnini Trio im BASF-Gesellschaftshaus

Von Gabor Halasz

Einem Kammerensemble der Spitzenklasse konnte man bei der BASF-Matinee mit dem Guadagnini Trio begegnen. Das hierzulande noch wenig bekannte rumänisch-litauische Klaviertrio der Violinistin Alina Armonas-Tambrea, ihres Cello spielenden Ehemannes Edvardas Armonas und der Pianistin Anca Lupu demonstrierten ihre Kunst im Ludwigshafener Gesellschaftshaus.

Von einem Programm in d-Moll dürfte fast die Rede sein. Stehen doch in dieser Tonart Felix Mendelssohns erstes Klaviertrio (ein Standardklassiker und Publikumsliebling) und der Beitrag seiner älteren Schwester Fanny zu dieser Gattung. Den Auftakt zum geschwisterlichen d-Moll gab Mozarts C-Dur-Trio.

Seit dem späten 20. Jahrhundert treffen die zuvor wenig beachteten Arbeiten komponierender Frauen, vor allem Clara Schumanns und Fanny Mendelssohns, auf zunehmend mehr Interesse. Komponieren sei nicht Frauensache, war bis dahin die herrschende Männer-Meinung. Und in diesem Sinne hatte sich auch Fanny und Felix Mendelssohns gestrenger Vater seiner Tochter gegenüber sehr kategorisch geäußert.

Deren Trio - vermutlich nicht zufällig in derselben Tonart von dem ihres Bruders - zeugte indes von mehr als bemerkenswertem eigenem kompositorischem Potential. Das Stück fesselte durch Einfallsreichtum, romantischen Überschwang, Aussagekraft und emotionsgeladene Intensität der Klangrede. Übereinstimmungen mit der Musik Felix Mendelssohns deuten auch nicht auf Epigonentum hin, sind vielmehr geprägt durch den Tonfall einer Epoche, jener der klassizistischen Romantik.

Diesem Tonfall der beiden Mendelssohn-Trios, ihrer romantischen Emphase, ihren schwärmerischen Aufschwüngen, wurde das Guadagnini Trio mit kompromisslos leidenschaftlichem Nachdruck gerecht. Am Werk waren drei Energiebündel mit ausgeprägtem gestalterischem Impuls. Jede Einzelheit der Akzentuierung, Melodik und Farbgebung wurde in der Wiedergabe des Trios zum Ereignis. Leerläufe waren diesem Stil gänzlich unbekannt.

Andererseits erwiesen sich die drei Spieler - ganz besonders die Pianistin - als Virtuosen von Format. An Brillanz blieb diesmal bestimmt kein Wunsch offen. Ebenso wenig an Eleganz. So entfaltete sich in Mozarts Trio der kammermusikalische Dialog der Instrumente äußerst vielschichtig und intensiv, bei exemplarischer Klarheit der Phrasierung und Artikulation. Und die stürmischen Verdichtungen in den Ecksätzen der beiden Mendelssohn-Trios wären kaum impulsiver vorstellbar gewesen. Überaus beeindruckend wirkten zudem der Esprit und die beschwingte Leichtigkeit des Scherzos von Felix Mendelssohns Trio.

Guadagnini-Trio begeistert in Darmstadt mit Mozart und Mendelssohn

Von Albrecht Schmidt

DARMSTADT - Ein düsteres d-Moll, in furchterregende Abgründe führend wie bei Mozarts „Don Giovanni“, ist Felix Mendelssohn-Bartholdys d-Moll-Klaviertrio op. 49 fremd. Diese Musik hat auch nichts von dem geheimnisvoll Suchenden im Anfang von Beethovens Neunter. Mendelssohns d-Moll schäumt von Beginn an mit Hochgeschwindigkeits-Euphorie vor Energie, Vitalität und Leidenschaft. Alina Armonas-Tambrea (Violine), Edvardas Armonas (Violoncello) und Anca Lupu (Klavier) stürzen sich mit mitreißender Vehemenz in die Turbulenzen des ersten Satzes und beweisen, dass dieses Stück berauschend schön geblieben ist.

Beim Kammerkonzert im Haus der Geschichte entstand eine musikalische Verbindung, die von spieltechnischer Souveränität, kammermusikalischem Feingefühl, hervorragend koordiniertem Zusammenspiel und differenzierter Ausdrucksfähigkeit geprägt war. Der regelmäßige Blickkontakt war Zeichen eines Ensemblegeistes, der wohldosiertes Kalkül mit musikalischer Spontaneität vereint. Die rumänische Pianistin Anca Lupu setzte mit ihrem Klavierpart Impulse, während Alina Armonas-Tambreas Violine aufblühte und Edvardas Armonas' warmer Celloton zwischen beiden vermittelte. Mendelssohns Trio war in vielen Farben aufgefächert: glitzernde Klaviergeläufigkeit im ersten Satz, ein elegisches Lied ohne Worte und quirliger Elfenspuk in den Mittelsätzen sowie weite Spannungsbögen im Finale.

Enthusiastischer Schwung, sinfonisch anmutender Klang

Ebensolche interpretatorischen Qualitäten waren zu hören bei Fanny Mendelssohn-Hensel, der älteren Schwester von Felix. Ihr wohl bekanntestes Kammermusikwerk, das Klaviertrio op. 11, ebenfalls in d-Moll, musizierte das Guadagnini-Trio mit enthusiastischem Schwung, großer Brillanz und einem sinfonisch anmutenden Klang. Dass Fanny nicht immer die kompositorische Höhe ihres Bruders erreicht, wurde beispielhaft deutlich im langsamen Satz, der wesentlich spröder und unbequemer daher kommt als die ungetrübte Melodien-Seligkeit bei Felix.

Begonnen hatte das Konzert mit Mozarts Klaviertrio C-Dur KV 548, ganz vom flüssigen Klavierspiel Anca Lupus bestimmt und mit viel Sinn eines kammermusikalisch fein dosierenden Trios für die Überraschungen, die Mozart bereithält. Für stille, melancholische Momente, die während des Konzertes ausgespart waren, sorgte die Zugabe: eine kleine Serenade von George Enescu.



Trio Enescu heißt jetzt Guadagnini Trio

Fünf Jahre lang hat das Trio Enescu, bestehend aus Alina Armonas (Violine), Edvardas Armonas (Violoncello) und Gabriele Gylyte (Klavier), erfolgreich zusammengespielt und unter anderem das gesamte Repertoire für Klaviertrio von George Enescu bei Genuin Classics auf zwei CDs eingespielt.

Konzertreisen führten das Trio Enescu bereits auf zahlreiche Bühnen Europas – in Deutschland traten sie unter anderem im Beethoven-Haus Bonn, in der Alten Oper Frankfurt, im Kurhaus Wiesbaden sowie beim Rheingau Musik Festival auf.

Nach der Auflösung und Umstrukturierung des Trio Enescu tritt das Ensemble seit Anfang 2017 unter dem neuen Namen Guadagnini Trio auf. Die rumänische Geigerin Alina Armonas und der litauische Cellist Edvardas Armonas freuen sich sehr, Anca Lupu als neue Pianistin des Guadagnini Trios begrüßen zu dürfen. Die jahrzehntelange Leidenschaft für Kammermusik verbindet diese drei Musiker.

Ihre Ausbildung und die entscheidenden Einflüsse erhielten die drei Musiker von ihren Lehrern und Mentoren: dem Alban Berg Quartett, Harald Schoneweg, Ralf Gothoni und Dirk Mommertz. Studiengänge an der Musikhochschule Köln, an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, am Instituto da Musica Camara Reina Sofia in Madrid sowie am Conservatoire National Supérieur de Musique et Danse de Paris förderten die Entwicklung und Reife des Ensembles.

Der neue Name des Trios geht zurück auf die bedeutende italienische Geigenbauerfamilie Guadagnini, die vom 18. bis ins 20. Jahrhundert hochwertige Instrumente baute. Diese werden heute nach wie vor hoch geschätzt und auch Alina Armonas spielt eine Violine aus der Guadagnini-Familie.

Neben der Aufführung der großen Werke der Gattung Klaviertrio setzt sich das Trio vermehrt mit Überzeugung für Stücke ein, die eher selten in Konzertsälen aufgeführt werden. So gehören explizit auch Werke von George Enescu und Lili Boulanger ebenso zum Repertoire wie die Gestaltung von Konzertprogrammen mit besonderen Schwerpunkten und auch die äußerst erfolgreichen literarischen Konzerte „Musik trifft Lesung“, bei denen ihnen die Schauspieler Sabin Tambrea und Alice Dwyer zur Seite stehen.

Trio Enescu überzeugt mit Komponistinnen-Programm beim Rheingau Musik Festival



Von Volker Milch

GEISENHEIM - Für die Zugabe, die ein begeistertes Publikum auf Schloss Johannisberg herbeiklatscht, muss am Ende dann doch noch ein Mann ran: Astor Piazzolla bestätigt mit seinem „Sommer“ die Jahreszeit in der erhöhten Temperatur des „Tango Nuevo“. Das Konzert des „Trio Enescu“ ist nämlich ganz dem oftmals unerhörten Schaffen von Komponistinnen gewidmet und fügt sich damit in einen der Programmschwerpunkte des Rheingau Musik Festivals: „Starke Frauen“ ist die großzügige Klammer zwischen Interpretinnen wie Simone Kermes oder einem barocken Kleopatra-Psychogramm.

Schöpferische Begabung

Zu einer substanzielleren Auseinandersetzung mit weiblicher Kreativität fordert der Abend mit dem 2011 in Frankfurt gegründeten „Trio Enescu“ auf, indem er Werke von Fanny Hensel, Clara Schumann und Lili Boulanger kombiniert und ihren historischen Kontext durch einen Vortrag der Musikwissenschaftlerin Freia Hoffmann beleuchtet. Die Professorin, Leiterin des Sophie-Drinker-Instituts für musikwissenschaftliche Frauen- und

Geschlechterforschung, erläutert zum Beispiel die „eigene Auffassung“ des 19. Jahrhunderts, die schon biologisch der Frau die schöpferische Begabung abspricht: Sie trage den Samen des Mannes lediglich aus.

Da verwundert es dann nicht, dass ein tonangebender Kritiker und Autor wie Ludwig Rellstab den Frauen zwar zarte Hände für Blumen bzw. leichte und kleine Formen des musikalischen Handwerks zutraut, die strenge Fugen-Form aber klar als Sache des Mannes definiert.

Dafür, dass Fanny Hensel keineswegs nur mit Kleinformatigem wie Liedern und anderen „Ergüssen unmittelbarer Empfindung“ an die Öffentlichkeit trat, ist ihr Trio d-Moll op. 11 ein schönes Beispiel. Die Pianistin Gabriele Gylyte, Geigerin Alina Armonas-Tambrea und Cellist Edvardas Armonas sorgen im sensibel abgestimmten Zusammenspiel dafür, dass mitreißender Einfallsreichtum und Originalität der Komposition im Metternich-Saal angemessen zur Geltung kommen. Nicht zuletzt der virtuose Klavierpart lässt an die Gattungsbeiträge des berühmten Bruders Felix Mendelssohn denken. Es gibt freilich viele Gründe zur Annahme, dass die fünf Jahre ältere Schwester auf den musikalischen Werdegang des Bruders einen nicht minder großen Einfluss hatte als umgekehrt. Und der harmonische Reichtum des Kopfsatzes oder der fantasievoll-improvisatorische Beginn des Finales unterstreichen den Rang einer Komposition, die im Konzertsaal viel zu selten erklingt.

Im Vergleich dazu fällt Clara Schumanns Klaviertrio g-Moll op. 17, obwohl ihm auf Johannisberg die gleiche interpretatorische Sorgfalt zuteilwird, etwas ab. Das Werk aus dem Jahr 1848 schafft es nur selten, sich aus dem gepflegten Konversationston zu lösen, und auch die redlich bemühten Fugato-Passagen versprechen mehr, als das Finale halten kann. Immerhin kann man der Klaviervirtuosin Clara Schumann, geborene Wieck, nicht den Vorwurf machen, dass sie ihr Instrument in den Vordergrund drängt. Der Dialog dominiert und wird von Gabriele Gylyte und ihren Mitstreitern mit einfühlsamer Kompetenz geführt.

Impressionistisches Kolorit

Von den Qualitäten des Trios kann man sich beim RMF auch in zwei Stücken der 1919 im Alter von nur 24 Jahren verstorbenen Lili Boulanger überzeugen. Wunderschöne Cello-Kantilenen lässt Edvardas Armonas in „D'un soir triste“ hören, einem Stück, dessen Architektur von weit ausgreifenden harmonischen Spannungsbögen getragen wird. Das impressionistische Farbenspiel auch von „D'un matin de printemps“ (Von einem Frühlingsmorgen) gehört zu den stärksten Eindrücken aus dem Programm „starker Frauen“.